

BIODYNAMISCHE LANDWIRTSCHAFT UND HYBRIDSORTEN

FACHKONFERENZ IN DORNACH

Die Entwicklung von Kulturpflanzen ist die Grundlage der Landwirtschaft, wie wir sie heute betreiben. Früher rein bäuerlich, sind Züchtung und Vermehrung heute hochspezialisiert, oft mit ganz anderen Zielen und Techniken als uns bei Demeter lieb ist. Biologisch-dynamisch arbeitende Praktiker:innen stellten daher bereits in den 1990ern eine eigene Pflanzenzüchtung auf, die ihren Bedürfnissen und den Leitgedanken des Biodynamischen entsprechen.

Auf diesem Weg wird auch darum gerungen, welche Maßnahmen in der biodynamischen Pflanzenzüchtung Anwendung finden dürfen: Kreuzungszucht? Hybride als Ausgangsmaterial? Lange bestand bei den biodynamischen Züchter:innen Einigkeit darüber, dass nachbaufähige – im Gemüsebereich „samenfeste“- Sorten selbst entwickelt werden und F1, meist von nicht-ökologischen Unternehmen, keine Option sind. Dies ist in den deutschen wie in den internationalen Richtlinien verankert, die wesentlich von der Assoziation biologisch-dynamischer Pflanzenzüchter erarbeitet wurden. Doch gibt es eine Diskussion um biodynamisch gezüchtete Hybriden: Der biodynamische Züchter Walter Goldstein entwickelte in den USA eine F1-Hybride bei Mais. Sativa Rheinau, ein Öko-Saatgut-Unternehmen in der Schweiz, meldete im vergangenen Jahr zwei Zuckermais-F1-Hybride zur behördlichen Sortenprüfung an und arbeitet an einer Tomaten-F1-Hybride zur Nutzung als Unterlage.

Vor dieser Ausgangslage fand vom 5. – 8.10.2023 in Dornach eine Fachkonferenz statt, bei der Anbauer, Züchter, Forscher und Händler aus ihrer Arbeit berichteten: Standpunkte wurden in Kleingruppen sowie im Plenum gemeinsam bewegt: Ist eine Hybride aus biologisch-dynamischer Züchtung bezüglich der Lebensmittelqualität höherwertig einzustufen als eine konventionell



© Goetheanum, Xue Li

gezüchtete Hybride? Wie ist die Qualität im Verhältnis zu samenfesten Sorten aus biologisch-dynamischer Züchtung? Welche Konsequenz hat das für die Produktqualität von Demeter-Erzeugnissen insgesamt? Wenn Landwirte und Gärtner aus ökonomischen Gründen trotz anderer Überzeugungen Hybriden nutzen, wäre es dann nicht „besser“, wenn dieses Hybridsaatgut zumindest aus biologisch-dynamischer Züchtung stammt? Kann man sich auf dieses pragmatische Vorgehen verständigen oder wird der Kompromiss schleichend zur Normalität und das Ideal verblasst? Wie steht es um die Integrität der Pflanze und wie „natürlich“ ist Inzucht bei Pflanzen?

Offensichtlich wurde, dass derzeit vor allem wirtschaftliche Erwägungen für die Entwicklung von F1-Hybriden im Biodynamischen sprechen. Einigkeit bestand darin, dass die Erfolge der biodynamischen Pflanzenzüchtung der letzten 30 bis 40 Jahre größer sein könnten, bei aktuell 120 vertriebsfähige Sorten gärtnerischer Kulturen (Kultursaat) und 35 Getreidesorten (Cultivari, gzpk, FZD, Keyserlingk-Institut, SPI-CA), wenn deren finanzielle Förderung deutlich stärker gewesen wäre. Auch das bereits bestehende Sortenangebot könnte

in der Praxis weit mehr Verwendung finden, wenn assoziatives Wirtschaften wirklich gelebt würde.

Nun will man am Beispiel Mais gemeinsam die Hypothese prüfen, ob unter biologisch-dynamischen Verhältnissen entwickelte F1-Hybride tatsächlich bessere Qualitäten aufweisen können als konventionelle F1-Hybriden. Eine gemeinsame Urteilsfindung soll folgen. Bis zum Vorliegen der Ergebnisse soll weiterhin „nur“ die Züchtung samenfester Sorten als biodynamische Züchtung gelten und kommuniziert werden.

Mit Blick auf die nähere Zukunft wurde deutlich, dass das Thema einer eigenen Pflanzenzüchtung für die biologisch-dynamische bzw. ökologische Landwirtschaft durch die zu befürchtende Deregulierung des Gentechnikrechts enorm an Relevanz gewinnt und die Handlungsmöglichkeiten durch diese mit hoher Wahrscheinlichkeit stark eingeschränkt werden. Gleichzeitig bietet das bevorstehende Jubiläum Gelegenheit zur Bestandsaufnahme und fordert auf zur weiteren Entwicklung der Biologisch-Dynamischen Wirtschaftsweise. •

CORINNA NIELAND

Demeter e.V.